

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Das Mädchen vom Ragensteig.

Von Karl Fischer.

Als Hildegard Boreth dreißig Jahre alt geworden war, hatten die Kolleginnen im Amt ihren Platz so prächtig herausgeputzt und mit Blumen so bestückt, daß sie nicht wußte, wo sie die Arbeit lassen und wohin sie ihre Bücher und Schriftstücke legen sollte.

Der sehr joviale Stellenvorsteher aber sagte:

„Na, Fräulein Boreth, meinen herzlichsten Glückwunsch. Nun müssen Sie aber sehen, daß Sie einen Mann kriegen! Es wird doch Zeit! Höchste Zeit, Sie braves Mädchen vom Ragensteig!“

Hildegard schob bei diesen Worten helle Röte hoch bis in die Stirn, wie immer, wenn Unerwartetes und Unerfreuliches sich ganz plötzlich in ihr Herz schlich.

Der Stellenvorsteher hatte ihr Erwidern bemerkt.

„Na, na!“ meinte er und lächelnd liebevoll-väterlich den Arm des schönen Mädchens mit dem dicken blonden Haar und den unwahrscheinlich grauen Augen, das, immer freundlich und fleißig, ein wenig schüchtern und bescheiden, von jedem im Bureau gut gelitten war.

Eine vorläufige junge Kollegin von Hildegard sicherte:

„Ach, sie hat ja noch nicht mal 'nen Schuß!“

Und lustig genug war es und weckte aller Lachen, als eine andere Kollegin, von deren Mißerfolgen mit Männern man im Bureau allerhand munkelte, mit etwas rauher und wie rissiger Stimme dazwischenfuhr:

„Aut sie ganz recht daran! Die ganzen Kerls sind nicht 'nen Schuß Pulver wert!“

Hildegard fragte den Stellenvorsteher, und schmer genug wurde ihr der Witzgang, ob sie nicht heute nachmittag frei bleiben und feiern dürfe.

„Aber, liebes Fräulein Boreth, selbstverständlich! Selbstverständlich! An einem so hohen Geburtstag“, und da Hildegards Gesicht bei diesen Witz wieder mit Blut überglänzte, „wollte sagen, an einem so wichtigen Geburtstag! Was Sie versäumen, holen Sie ja morgen doppelt und dreifach nach!“

Um ein Uhr stand Hildegard von der Arbeit auf. Sie nahm die Blumen, einen großen, schweren Korb voll, und ging langsam nach Hause.

Es wollte wieder Frühling werden in der Welt, und es war schon warm in der Luft.

Einstündlich schritt Hildegard durch die Sonne. Sie wußte

eigentlich gar nicht, wie es gekommen, daß sie um den freien Nachmittag heute gebeten hatte. Sie dachte daran, daß sie lange schon ganz allein auf der Welt stand. Mein Gott, mit wem sollte sie feiern!? Sie hatte so Sehnsucht und verstand nicht recht, wonach. Ihr Blut sang. Der Stellenvorsteher hatte gesagt, es sei Zeit, einen Mann zu bekommen. Und ihr war so schwer, und dunkle Stimmen stammelten Unverständliches in ihrem Herzen. Sie kannte kaum die Männer. Sie war immer geradeaus gegangen, durch schöne, blanke Worte der Herren nicht aufgehalten und gefangen. Ein- oder zweimal hatte einer versucht, lecker zu werden

und kühner zu werden, aber Hildegards Abweisung war so deutlich, herb fast, daß es in Zukunft keiner mehr versuchte.

Deute jedoch war eine solche Sehnsucht in ihr nach fernem unbekanntem Zielen, und sie verstand das alles nicht.

Unweit ihrer Wohnung hörte sie eine Stimme, die wie in Harmonie schwang.

„Verzeihen, gnädiges Fräulein! Ich bin fremd hier. Können Sie mir sagen, wie ich nach der Königstraße komme?“

„Nein! Ich habe heute Geburtstag!“, fuhr es ganz gegen ihren Willen heraus und gleich darauf leuchtete es wie Feuer auf ihrem Gesicht.

„Ach, meinen allerherzlichsten Glückwunsch!“

„Danke!“ kammelte sie schwach und nun ganz verwirrt. Aber als raffte und redete sie sich innerlich, sagte sie nach einer Weile fest und freundlich:

„Jetzt müssen wir hier hindurch. Ich wohne hier, und Sie haben es dann nur ein paar Schritte nach der Königstraße.“

„Ragensteig“ stand auf dem blauen Emailleschild der kurzen, engen Gasse.

Kaltlos schloß Häuser, die die Giebel dicht aneinander schmiegt und mit den Stirnen gegeneinander stießen, so daß kaum das Himmelslicht hindurchkam. Breit hingelagerte, zerfrante und zerfressene Haustüren führen von der Straße und den ausgebliffenen Stein- und Ziegelsteinen steht.

Schwer lag die Luft auf dem Schornstein. Auf dem Herd schwelt es und dicker Rauch schiebt sich auf die Gasse. Im Hintergrund, unsicher erhellte von matten Feuer, hantiert eine Alte mit ruhigen, eisernen Lippen.

In der Mitte der Gasse, die leicht bergan steigt, ein paar ungefüge Stufen aus zertretenem Holz, gleichsam, damit der Wanderer durch diese Welt, die aus alten Jahrhunderten unverändert stehen geblieben ist, aufatmen und sich erholen kann von der vielfältigen Schau.

Wenn die Dunkelheit kommt, leuchtet hier keine Laterne. Wie in einem schwarzen Schand und verrosteten Schlauch geht man hinein, als würde einem plötzlich, biegt man von heller Straße ab, ein Saß über den Kopf geworfen, eine Binde auf die Augen gepreßt, eine Schlinge um den Hals gelegt.

Und an stürmischen Tagen wuchtet der Wind durch die geängstigte Gasse mit einer wilden Wut. Er faucht, als fände er nicht zurück ins Freie. Und dann wieder wie ein Wimmern, wie von jemandem hinter dem Gitter des Gefängnisses.

Unten in der Tiefe aber gurgelt der Mühlbach!

Eine Romantik, die auf Hintertreppen zu Hause ist! —

„Aber, liebes Fräulein! Hier wohnen Sie? Wie kann man nur hier wohnen?“

Nun lachte Hildegard ganz unbefangen über das Erstaunen ihres Begleiters.

„Warum nicht? Finden Sie es gar so schrecklich?“

„Ja! Ich weiß nicht! Wie haben Sie nur hier mieten können?“

„Sehr einfach! Als ich vor ein paar Jahren in diese Stadt kam, war die Wohnungsnot schon sehr groß, und ich mußte froh sein, endlich hier ein Unterkommen zu finden. Im Amt, wo ich beschäftigt bin, luden sie auch erst, und noch heute nennen sie mich: Das Mädchen vom Ragensteig. Meine Wirtin ist außerdem eine sehr gute Frau. Sie betreut mich mit rührender Sorgfalt. Zu allem ist sie taub, und ich kann machen, was ich will!“



Adolph von Harnack,

der berühmte Gelehrte und frühere Direktor der Staatsbibliothek in Berlin, wird am 7. Mai 70 Jahre alt.

H. Noack, phot.

Hildegard fuhr auf aus ihrem Entsetztsein und sah neben sich einen schlanken Herrn mit sehr sympathischen Zügen, der verbindlich den Hut küstete.

„Na! Gewiß! . . . Die Königstraße ist . . . die ist gleich hier. Ich gehe denselben Weg!“

„Wenn Sie gestatten, schließe ich mich an.“ — „Bitte!“ Hildegard fühlte, wie sie ätzerte, und zögernd nur schritt sie weiter.

Lächelnd betrachtete sie ihr Begleiter von der Seite. „Gnädiges Fräulein haben da ganz wundervolle Blumen, und so viele! Jedenfalls geht es zu einem Fest!“